Zeitschrift: Schweizerisches Forst-Journal Herausgeber: Schweizerischer Forstverein

Band: 3 (1852)

Heft: 7

Artikel: Die Weihmuthskiefer (pinus strobus)

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-673262

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweizerisches



herausgegeben

nom

schweizerischen Forstverein

unter der Redaktion

Forstverwalters Walo v. Gregerz.

III. Jahrgang.

No 7.

Juli 1852.

Das Forst-Journal erscheint monatlich, im Durchschnitt 1 Bogen stark in ber Stämpflischen Buchbruckerei in Bern, zum Preise von 2 Fr. 50 Rp. neue Währung franko Schweizergebiet. Alle Postämter werden in den Stand gesett, bas Journal zu diesem Breise zu liefern.

Die Weihmuthskiefer (pinus strobus).

Es ist diese nordamerikanische Riefer auch eine derjenigen Holzarten, die zu einer Zeitperiode mit großer Vorliebe von den Forstmännern angepflanzt wurde, dann aber ähnliches Schicksal erlebte, wie die Lärche und Afazie, d. h. man strich felbe beinahe ganz aus den Kulturetats, weil man behauptete, ihr Holz sei zu schlecht und daher der Baum felbst in unseren Waldungen nicht anhauwürdig. So wird es mit allen uns von andern Gegenden und Welttheilen zukommenden Bäumen geben, wenn man ohne gründliche Untersuchung der guten und schlechten Eigenschaften berselben, nur gedankenlos an= nimmt oder verwirft, was irgend einmal ein Forstmann ge= fagt oder geschrieben hat und wenn man sich einbildet, solch ein neuer Baum solle etwa gar ein Universalmittel für die Berbesserung unserer Wälder sein. Denke man nur baran,

10

welcher Unsinn schon mit der herrlichen Lärche getrieben worsden, die doch ein Landeskind ist, so darf es nicht auffallen, daß die Nordamerikanerin zum Theil noch weniger Gnade gefunden, sobald einmal ihr Holz in Verruf gebracht wurde. Mit ihrem Undau konnte nicht so viel dummes Zeug getrieben werden, als mit der Lärche, weil derselbe einerseits nicht so schwierig und der Baum selbst in Bezug auf Lage, Standort und Boden nicht so heifel sich benimmt, wie jene.

Was nun das Holz der Weihmuthskiefer betrifft, so hat man das Urtheil über dasselbe, vorschnell gefällt, da die meisten zum Hiebe gebrachten Stämme bisher das Alter von 50 bis 60 Jahren kaum überschritten und die Bäume selbst in der Regel noch nicht ausgewachsen, mithin auch ihr Kernsholz noch nicht so vollständig von Harz durchtränkt und sest geworden sein konnte, wie dieß bei einem höheren Alter der Fall ist und sich in ähnlicher Weise auch bei der Lärche und gewöhnlichen Kiefer kund gibt.

Das Holz ist allerdings in den ersten 30 Jahren, in denen der Baum ungemein rasch empor wächst, weich und gelblichweiß und zwar um so mehr, je üpviger der Boden und je dichter der Baum von Jugend im Gedränge (nicht in der Unterdrückung) gestanden ist. Ich hatte übrigens Gelegenheit, schon öfters bei der Fällung einzelner, wenn auch erst 40jähriger Weihmuthstiefern das Holz derselben näher zu untersuchen und besitze in meiner Holzsammlung einige Exemplare, die von jenen gefällten Stämmen herrühren. Ich fand das Holz gegen alle Erwartung sester, harziger und gelblich bis hellröthlichbraum aussehend, so daß alles daszenige, was ich vom Hörensagen über dasselbe in mir aufgenommen hatte, von diesem Augenblicke an gewaltig erschüttert wurde und ich unbedingt eine bessere Meinung mir über den Holzgebrauchse werth bildete.

Ich will nicht zu viel Gewicht auf dassenige legen, was uns v. Wangenheim über die Eigenschaften der Weihmuths= kiefern in ihrem Vaterlande mittheilt, indem sie dort zu Schiffs= masten verwendet werden soll und ein sehr geschätztes Holz

in jeder Beziehung ist; benn man wurde barauf eben nur mit ben verschiedenen flimatischen Verhältnissen, Lage, Standort und Boden antworten, die dort jene Resultate bervorbringen fünnen, während sie bier in Europa durch andere Berhältniffe bedingt, eben nicht in dieser Weise sich gunftig ausbilde und man wurde damit die Sache als abgethan betrachten. man aber selbst gesehen hat, das überzeugt besser und so halte ich nach vorliegenden Mustern gang bestimmt dafür, daß die Weihmuthstiefer für kleineres Bauholz an trodenen Orten und wo dasselbe fein zu großes Gewicht zu tragen bat, 3. B. zu Dachrafen, mindestens ebensogut brauchbar sei als die Aspe, welche an einigen Orten Deutschlands, wo es an Nadel= bauholz fehlt, z. B. im Steigerwald zu diesem Zwecke sehr gesucht ist; allein die Weihmuthskiefer würde als ausgewach= fener Stamm unbedingt auch noch mehr leiften. 2118 Bretter= holz wurde sie für Tischler wenigstens ebenso gut sich ver= arbeiten, wie die Roth= und Weißtanne, denn daß sich ihr Holz recht hübsch poliren läßt, ift doch immerhin ein Zeichen, daß es nicht allzuweich ift und unter dem Hobel nicht fasert.

Nach den Brennwerthverhältnissen Hartigs bei gleichen Kubikräumen hat das Buchenholz 100, die Fichte 78, Weißtanne 70, die Aspe 71, die Erle 57, wer aber nur einmal Weihmuthösiesernholz gesehen hat, wird schon beim ersten Ansblick dasselbe mindestens der Uspe gleichstellen und wollte man auch nicht weiter gehen, so steht es nach dieser Tabelle schon über der Weißtanne und Erle; und diese beiden Holzarten werden von sedem Forstmanne, wenigstens da, wo sie hingehören, gewiß ihres mindern Brennwerthes wegen nicht verachtet; warum sollte die Weihmuthösieser nicht auch in ähnslicher Weise unsere Beachtung verdienen?

Wir sind weit entfernt, die Nordamerikanerin in der Weise empfehlen zu wollen, daß wir anrathen möchten, sie in großem Maßstabe anzubauen, denn in diesem Falle sind wir unbedingt mit unsern einheimischen Waldbäumen besser bedient; allein cs gibt Fälle, wo keine Nadelholzart und kein Laubholz so nüglich für den Wald werden kann, als gerade

die Weihmuthskiefer und diese Fälle hervorzuheben ist der alleinige Zweck dieser Zeilen.

Der rasche Wuchs der Weihmuthöfiefer wird in den ersten vierzig Jahren, vorausgesett, daß der Baum an einem seiner Ratur zusagenden Orte und auf weite Entfernungen angepflanzt wurde, von keinem andern Nadelholzbaume übertroffen von der Lärche und der gewöhnlichen Riefer nur selten in gleichem Mage erreicht, wofür nicht nur einzelne in Garten und Parkanlagen freistehende Eremplare, sondern auch kleinere auf weite Entfernungen gepflanzte Beständchen Zeugniß abgeben. Eine der schönsten Weihmuthöfiefern befindet sich auf dem Breitenraingute in der Nähe von Bern; sie ist 45 bis 50 Jahre alt, 70 Kuß boch, bat in Brufthöhe gemessen 61/2 Kuß Umfang, ihre Aftverbreitung (Standraumsfläche) nimmt 1600 Quadratfuß ein und der ganze Holzgehalt sammt den stärkern Aesten würde 2 Klafter zu 80 Kubiffuß und 200 Reiswellen geben. Angenommen, daß eine Jucharte mit 25 Stud Weihmuthstiefern bepflanzt worden wäre, so hätten sich die Bäume bei dieser Pflanzenentfernung von 40 Auf bis zu ihrem fünfzigsten Altersjahre ganz ungehindert entwickeln können und man hätte 50 Klafter Holz und 5000 Reiswellen erhalten. Begreiflicherweise ift aber eine solche Entfernung unzwedmäßig, wo es sich um die höchste Massenproduktion handelt, da einerseits keine Durchforstungen möglich und es anderseits notorisch ift, daß, wenn auch der Baum seine un= teren Aeste wegen dichteren Schlusses nach und nach verwiert, durch die Mehrzahl vorhandener immer noch gut wachsender Stämme die Massenproduktion wesentlich erhöht wird. Denken wir uns deßhalb eine Anpflanzung auf 5 Kuß Entfernung porgenommen, solhaben wir 1600 Bäume pro Jucharte; die sich aber bereits im zehnten Jahre so schließen, daß die Hälfte derselben herausgehauen werden müßte, von denen jedes Bäumchen erfahrungsgemäß eine Reiswelle geben würde, macht 800 Reiswellen pro Jucharte.

Im zwanzigsten Jahre müßte die Durchforstung in gleicher Weise wiederholt und die Hälfte der Stämme herausgehauen

werden. Die 400 Stämme lassen wenigstens 4 Klafter Knebelholz zu 400 Reiswellen erwarten.

Im fünfzigsten Altersjahre haben wir demnach noch 400 Stämme, ist nun auch das Haubarkeitsalter dieses Bestandes noch keineswegs erreicht, das wir namentlich auch zur Verbesserung der Dualität des Holzes wenigstens auf 80 Jahre sesssen möchten, so wollen wir der Vergleichung mit dem obgenannten Weihmuthskiefernstamme und der daraus gezogenen Folgerungen doch hier abschließen und dürsen ebenfalls auf Erfahrungssätze gestützt, annehmen, daß jeder unter solchen Verhältnissen erzogene Stamm mindestens 1/4 Klaster Holz und 10 Reiswellen liesern wird, so sinden wir im fünfzigsten Altersjahre eine Holzmasse von 100 Klastern und 4000 Reisswellen.

Dieses Gesammtresultat von 104 Klafter und 5200 Reiswellen auf einer Jucharte im Lause von 50 Jahren erhalten, erscheint freilich gegenüber benjenigen Erträgen, die wir aus unsern gewöhnlichen Nadelholzbeständen erhalten, übertrieben, allein es ist es nicht für die Annahme, daß die Weihmuthskiefer ihrer Natur gemäß und auf dem ihr ganz entsprechenden Boden angebaut und bewirthschaftet werde.

Jur Begründung dieser Ansicht verweise ich auf die dem Forstverein 1850 zu St. Gallen vorgezeigte Möttelins Schloß-waldung, dem Grasen Salis-Soglio gehörend, woselbst ein im sechssüßigen Verband im zwanzigjährigen Alter stehender Weihmuthssicfernbestand laut aufgenommener Probestäche per Juchart 3064 Rubissuß, also 35,8 Klaster zu 80 Kubissuß Masse nachwies; welcher Bestand aber niemals durchforstet und also keineswegs der Natur dieses Baumes gemäß behandelt wurde. Aehnliche wundervolle Beständchen trifft man im Bremgartenwald der Stadt Vern, bei denen aber auch zu dichte Stellung von Jugend auf und zu spät vorgenommene Durchforstungen den höchsten Materialertrag herunterdrückten, wenn auch das Zuwachsresultat immer noch ein sehr gutes gegenüber andern Nadelhölzern genannt werden dars.

Es ist nun aber, wie schon oben erwähnt wurde, gar

nicht darum zu thun, die Anpflanzung der Weimuthöfiefer in größern Beständen, unsere einheimischen Nadelholzbäume ver= drängend, anzuempfehlen, sondern namentlich nur darauf auf= merksam zu machen, daß sie noch mehr als die gemeine Riefer und felbst als die Lärche sich ganz vorzüglich bazu eignet, vorhandene Lücken und Blößen, die bereits von einem 5 bis 10 Kuß hoben Jungwuchs umgeben sind, sowie alte, unnöthig gewordene Wege, Die durch dergleichen Junggewüchse oft nur in einer Breite von 10 bis 15 Fuß führen, auszupflanzen indem sie einerseits in sehr großen Eremplaren noch ganz sicher verpflanzt werden kann, andernseits aber in wenigen Jahren den umgebenden Jungwuchs durch ihren raschen Söbe= wuchs einholt. Endlich gibt es Källe, in denen durch Be= standesverhältnisse gezwungen, der Wirthschaftsplan eine Abtheilung zu einer Zeit zum Abhieb bringen muß, wodurch die Aneinanderreihung der Schläge in der Folge wesentlich gestört wird, wenn auf einer folden Kläche nur wieder mit Kichten oder Tannen kultivirt wurde, welche im fünfzigsten und sechs= zigsten Jahre, zu welcher Zeit der abgehauene Bestand bei ge= ordneter Reihe der Schläge zum zweitenmale wieder abgetrieben werden mußte - nur einen so geringen im besten Zumachs stehenden Wald darstellen wurde, den zu fällen man sich häufig nicht erlauben würde, und so behält man die Musterkarte des verhauenen Waldes für unendlich lange Zeit. Anders ver= hält es sid, wenn man bier, passenden Boden, Lage und Klima vorausgesett, die gewöhnliche Kiefer oder die Lärche anpflanzt, zu denen wir aber auch die Weihmuthskiefer zählen dürfen, indem jede dieser drei Holzarten bereits im vierzigsten Jahre ichon einen so nennenswerthen Ertrag gibt, daß man beim Wiederkehren des Hiebes auf einer folden Abtheilung nicht schwanken wird, die Axt auch an einen solch jungen Bestand zu legen, um für die Zukunft die Reihenfolge der Schläge und das richtige Altersflassenverhältniß zu sichern. Daß aber die Weihmuthskiefer unter solden Voraussetzungen wesentliche Dienste leisten fann, wird demjenigen nicht entgeben, ber ihre Eigenschaften zu würdigen weiß. Benute man fie also wenigstens als Lückenbüßerin. Wer endlich zur Verschönerung seiner Waldungen etwas thun will, der kann keinen schönern Nadelholzbaum für Einfassung der Wege, für kleine Gruppen 2c. wählen, als die Weihmuthskiefer, die nur dem hylisinus piniperda in ihren Sipfeltrieben, sonst aber kaum nennenswerthen Insektenbeschädigungen ausgesetzt ist.

Ihre Rultur ift eine ber leichtesten. Um zwedmäßigsten wird sie in den Saatschulen erzogen, wo dann freilich der Samen und die jungen Pflänzchen forgfältig vor dem Frage der Bögel bewahrt werden muffen. Auflockerung und Reinhal= tung der Saatbeete ift zu ihrem fröhlichen Gedeihen unbedingt nothwendig und sie lohnt dieß mit einem Wachsthume von 2 bis 3 Kuß Sohe im dritten und vierten Jahre, bis zu welchem Alter sie unbedenklich mit nackten Wurzeln verpflanzt werden kann. Bon dieser Höhe hinweg bis zu 10 Kuß und felbst 15 Kuß fann sie aber versetzt werden, wenn man einen verhältnismäßigen Erdballen mit den Wurzeln aussticht, der aber nicht über 2 Kuß Durchmesser bei den größten Exemplaren zu sein braucht, weil sich in diesem Alter weder die Pfahl= noch die Strangwurzeln sehr weit von Wurzelknoten entfernt haben und um denselben berum eine Menge Kaserwurzeln sich befinden — dabei ist ein großes, weites, wohl aufgelockertes Pflanz= loch das Hauptbedürfniß zu ihrem fröhlichen Fortwachsen. Auflockerung des Bodens, Behaden desselben wirken auffallend zu ihrem raschen Wachsthum und daß ein guter, frischer, mit Sand gemischter Lehmboden auch ihr, wie allen Pflanzen, am besten zusagt, versteht sich von selbst - nichts desto weniger nimmt sie auch mit einem dürftigern Boden, wenn er nur loder ist oder aufgelodert wird, vorlieb und verbessert jeden Boben durch ihren reichlichen Nadelabfall ungemein. Im feften, strengen Lehmboden, auf allzutrocknen Standorten gedeiht sie nicht freudig, so wenig als im allzufeuchten Grunde. Der Boden muß, da sie im spätern Alter eine Pfahlwurzel ent= wickelt, immerhin einige Kuß Tiefe haben. Wie weit die Weihmuthstiefer sich über der Meeresfläche erhebt ist für unser Land noch nicht ermittelt, da leider in den Gebirgen noch keine

bergleichen Versuche in größerem Mage befannt wurden. Gin= zelne sehr schöne Eremplare saben wir fürzlich in dem garchenbestande auf der halben Sobe des Harders, den der Korstverein in Interlaten zu befuchen Gelegenheit fand. Nach Reisebe= richten soll sie in Nordamerika auf den Bergen der englischen Besitzungen in Kanada in 80 bis 100 Jahren zu einem Baume von 120 bis 150 Kuß Sohe heranwachsen, was immerbin schließen läßt, daß sie kalte Winter gut aushaltet und alfo Höhenlagen nicht abgeneigt ift. Auch bei uns saben wir fie nie vom Froste leiden, und daß sie die Region der Buchen ziemlich weit noch überschreiten dürfte, zweifeln wir keinen Augenblick. Gegen Sturmwind ift die Weihmuthstiefer bei ihrer festen Bewurzlung im höhern Alter und weite Pflanzungen vorausgesett ebenso gesichert, wie gegen ben Schneedruck und die nachtheiligen Folgen des Duftanhanges durch ihren stämmigen, straffen Wuchs und die Elastizität ihrer Aeste. -Wo es sich um Herbeischaffung von Streue zur Unterstützung ber Landwirthschaft handelt, immer vorausgesett, daß es mäßig und nur so weit geschehe, daß dem Waldbestande dadurch nicht die ihm selbst nothwendige Bodendungung ganz entzogen werde, kann die Weihmuthskiefer neben der Schwarzkiefer und ge= wöhnlichen Kohre sehr viel leiften. In den obenerwähnten zwanzigjährigen Weihmuthsfiefernbeständchen lag die Radel= streu mehrere Zoll hoch, alles Moos und Gras verdrängend und man hätte bier ohne Rachtheil für den Bestand auf einer kleinen Fläche fehr viel sammeln fonnen. Der Samen biefer Holzart, der wie alle Riefernarten zwei Jahre zu seiner Reife braucht, ist noch immer ziemlich theuer, indem das Pfund bis au 5 Fr. kostet, obwohl derselbe nicht mehr aus Nordamerika bezogen werden muß, sondern schon an in Europa gepflanzten Stämmen, so namentlich in Sessen in ziemlicher Menge ge= wonnen werden fann, doch ist derselbe in der Regel sehr gut.

- man and and the comment